

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 27 (1975)
Heft: 16

Artikel: Warum wir eine eigene Tonbildschau herstellten
Autor: Frei, Ruedi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ungefähre Besucherzahlen:

Matt	40–50 Personen (Schneefall)
Elm	70–80 Personen (Schneefall)
Luchsingen	} zusammen 50–60 Personen
Hätzingen	
Leuggelbach	
Linthal	ausserhalb des Dorfes bei den Bauernhöfen 30–40 Personen
Engi	50–60 Personen

Annelis Krieg

Mitarbeiter: Giovanni Blumer und Hans Georg Studer

Warum wir eine eigene Tonbildschau herstellten

In unserer Pfarrei wird jedes Jahr während der Fastenzeit eine Besinnungswoche durchgeführt. Bisher waren die Hauptanlässe dieser Woche jeweils vier bis fünf Vortragsabende. In diesem Jahr nun wollte die dafür zuständige Arbeitsgruppe für Erwachsenenbildung neue Wege beschreiten und als Diskussionsgrundlagen Filme und Tonbildschauen zeigen. Die Idee, eine Tonbildschau zu verwenden, kam also nicht von uns, sie war bereits im Konzept dieser Arbeitsgruppe vorhanden. Aber die Suche nach einer geeigneten Tonbildschau zeigte sich als äusserst schwierig. Die einzige, die gefunden werden konnte, kam aus Deutschland. Erst als diese probe-weise vorgeführt wurde, kamen wir eigentlich ganz zufällig dazu. In der Kritik der deutschen Tonbildschau waren wir uns einig: Sie war ausschliesslich auf bayrische Verhältnisse abgestimmt, berührte unser Thema «Versöhnung» nur am Rande und war zudem fast unglaublich oberflächlich. Als wir nachher beisammensassen und uns überlegten, wo und wie wohl am besten weiterzusuchen wäre, kam die Idee, man könnte so etwas auch selber machen, denn, so sagten wir uns, schlechter als die soeben gesehene konnte sie kaum werden. Ein weiteres Kriterium war, dass es möglich ist, eine Tonbildschau mit verhältnismässig einfachen Mitteln zu realisieren. Zudem hatten wir mit einer eigenen Produktion den Vorteil, besser auf die aktuellen Ereignisse in der Pfarrei eingehen zu können. Niemand von uns hatte vorher so etwas gemacht, der Reiz des Unbekannten und Neuen meldete sich, und damit war die Sache eigentlich beschlossen.

Thema/Ziel

Unser Thema hiess «Versöhnung». Und genau in diesem Thema lagen die grössten Schwierigkeiten, die wir zu bewältigen hatten. «Versöhnung» zu zeigen war ganz einfach unmöglich; dieses Thema ist derart umfassend, dass jeder Versuch, dies mit unseren Mitteln zu realisieren, unweigerlich hätte scheitern müssen. Wir beschränkten uns deshalb auf das Teilgebiet «Konflikte». Unsere Tonbildschau sollte Diskussionsgrundlage werden, unvollständig, fragmentarisch.

Als Grundlage diente uns folgende Überlegung: Versöhnung wird möglich aus Konflikten, sie verlangt Aktivität, Engagement. Der grösste Feind der Versöhnung ist also die Passivität, die Gleichgültigkeit, die Indifferenz. Wer den Konflikten aus dem Weg geht, isoliert sich und die anderen. Der Weg zur Versöhnung führt also aus der Passivität heraus über den Konflikt zur echten Auseinandersetzung.

Wir wollten einige Beispiele der Isolation zeigen und ein paar aktuelle Konflikte skizzieren. Wir wollten keine umfassende Abhandlung, sondern nur einige Denkanstösse liefern. Die grössten Probleme hatten wir mit der Gestaltung. Da war auf der einen Seite das Konzept, auf der anderen das Medium Tonbildschau. Und dazwischen lag das «wie?». Über das «wie?» lässt sich am wenigsten sagen, denn es gibt einfach keine allgemeinen Regeln darüber, wie man etwas in tonbildgerechte Form bringt. Es ist ausschliesslich von den Personen abhängig, die mitarbeiten.

Technik

Mit der Technik hatten wir weniger Probleme als mit dem Thema. Tonbandgeräte und Photoapparate standen uns zur Verfügung, ebenso die Leute, die damit umgehen konnten. Wir verwendeten zwei Amateur-Tonbandgeräte, ohne Mischpult und ohne jegliche technischen Raffinessen. Am schwierigsten gestalteten sich die Sprachaufnahmen. Wir hatten kein Tonstudio zur Verfügung und unsere Sprecherinnen und Sprecher waren es nicht gewohnt, vor dem Mikrofon Texte vorzutragen. So mussten wir viele Aufnahmen mehrmals wiederholen, bis wir eine hatten, die weiterverwendet werden konnte. Auch die technische Qualität machte uns zu schaffen. Nach ein- bis zweimaligem Umkopieren war die Tonqualität auf unseren Geräten nur noch knapp brauchbar. Umkopieren aber ist unumgänglich, wenn man Text, Geräusche und Musik mischen will.

Das Bildmaterial stellten wir selber her. Die meisten Bilder knipsten wir ausschliesslich für diese Schau. Für Szenen, die wir nicht photographieren konnten, behelfen wir uns mit Zeichnungen.

Wir verwendeten ein Dia-Steuergerät, um Bild und Ton besser synchronisieren zu können, eine Technik, die anfangs von einigen Mitarbeitern angefeindet wurde. Aber das Resultat zeigt, dass genau die Übereinstimmung von Bild und Ton einen nicht unwesentlichen Teil der Wirkung ausmacht.

Die Gesamtzeit, die wir aufwendeten, liegt bei drei Monaten, gearbeitet wurde nur in der Freizeit. Die Tonaufnahmen entstanden in einer Nacht, die Synchronisation verschlang einen halben Tag.

Die Schau dauert 20 Minuten und umfasst 80 Dias.

Für die Vorführung brauchten wir ein 4-Spur-Stereo-Tonbandgerät, einen Diaprojektor (vollautomatisch natürlich), ein Dia-Steuergerät für den automatischen Bildwechsel, einen Verstärker und zwei Lautsprecher.

Die Kosten unserer Tonbildschau liegen bei ca. 200 Franken. Es handelt sich dabei nur um reine Materialkosten (Filme, Entwicklung, Glasrahmen, Magazine, Tonbänder). Es ist klar, dass dies eine Zahl ist, die kaum erreicht werden kann, wenn nicht alle Personen und Geräte, die man braucht, kostenlos zur Verfügung stehen. Für die Produktion zeichnete eine Dreiergruppe der Pfarrei (Wollishofen ZH) verantwortlich, bestehend aus einem Handelsschüler (17jährig), einem stud. el.-ing. ETH (23) und einem Organisationsassistenten EDV (26).

Kritik

Als Ganzes darf das Experiment als recht gut gelungen bezeichnet werden, abgesehen von den technischen Mängeln. Im Aufbau zeigen sich verschiedene Fehler, teilweise zu schnelle Bildfolge, und teilweise auch zu stark gedehnte. Die Texte haben gelegentlich zu starken «Lehrcharakter». Vom Ziel aus gesehen, den Zuschauer zur Diskussion anzuregen, ist die Gestaltung zu wenig auffordernd, zu abschliessend in der Behandlung des Themas.

Ruedi Frei

Einführung in medienpädagogische Grundlagen.

AJM. Das Pestalozzianum Zürich organisiert einen Kurs zur Einführung in medienpädagogische Grundlagen mit dem Ziel, die Teilnehmer mit allgemeinen medienpädagogischen Grundlagen und dem neuen Konzept einer schulischen Medienpädagogik vertraut zu machen. Für die Leitung sind Prof. Dr. U. Saxer, Dr. C. Doelker und G. Ammann verantwortlich. Der Kurs wird an einzelnen Wochentagen (5 Tage und 1 Einführungsabend) nach den Sommerferien 1975 im Pestalozzianum Zürich durchgeführt. Weitere Auskünfte sind erhältlich beim Pestalozzianum, Lehrerfortbildung, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 01/28 04 28.